

depot.k, Freiburg. Jahresausstellung 2022. Eröffnung: Freitag, 25.11.22.

Einführung: Dr. Antje Lechleiter©, Freiburg.

Liebe Anwesende,

eine große Vielfalt von künstlerischen Positionen zeichnet die Mitglieder des depot.k und damit auch die Beiträge dieser Jahresausstellung aus. Wir finden Malerei, Mixed Media, Collagen, Cut-outs, Skulptur, Fotografie, kinetische Objekte, Lichtobjekte, Reliefs und Näharbeiten.

Beginnen wir mit dem Bereich der Malerei:

Dagmar Knof-Dugarjapov zeigt im hinteren Teil dieses Geschosses zwei gestisch abstrakte Kompositionen, eine weitere Arbeit hängt im Untergeschoss. Man sieht es auf den ersten Blick: Das Thema der Künstlerin ist die Farbe, welche über eine große Leichtigkeit verfügt, sie fließt, wirkt transparent und immateriell. Bezaubernd ist ihr poetisches kleines Objekt aus Wachs, welches über lichte und dichte Zustände verfügt und hier im Raum sanft aufleuchtet.

Auch Ines Paegert wird von dem Willen angetrieben, abstrakte Farbräume zu schaffen. Man sieht ihren beiden Kompositionen an, dass sie nicht nach einem zuvor festgelegten Plan vorgeht. Ihre Malerei entsteht im Tun, also bei der Arbeit am Bild. Ich kann nur bestätigen, was die Künstlerin in ihrem Statement schreibt: Man hält während der Betrachtung inne und taucht ganz und gar ein in die ergreifende Welt der Farben.

Verena Haisch-Avemark hat vier Baumlandschaften mitgebracht, die zu unserer aktuellen Jahreszeit passen. Wer ihre Werke kennt, der weiß, dass sie konsequent auf eine romantische Verklärung ihrer Sujets sowie auf erzählerische Inhalte verzichtet. Ihr geht es um kompositionelle und malerische Fragestellungen, in unserem Fall etwa darum, wie das Licht auf die stark von den Bildrändern angeschnittenen Stämme trifft und der Waldboden in seinen herbstlichen Farbnuancen vor den hellen Himmeln aufleuchtet.

Warum malt Daglef Seeger einen Spitzer? Sicher nicht, weil er dessen Wesen erkunden will. Ihm geht es um die Frage nach dem Wesen eines Bildes. Die Renaissancemalerei zeigte, wie Dreidimensionalität auf dem zweidimensionalen Malgrund vorgespiegelt werden kann. Bei seinem Spitzer, aber auch auf der Arbeit "Nachmittag eines Fauns" greift er partiell diese illusionistische Gestaltungsform auf, jene trifft bei ihm aber auf geometrisch geformte Farbflächen, die darauf verweisen,

dass ein Bild sich aus Farben und Formen fügt und letztendlich an einen unausweichlich zweidimensionalen Grund gebunden ist.

Hans Peter Friedrich hat zwei Kompositionen mit dem skurrilen Titel "Updeflup" mitgebracht und er ist grundsätzlich nicht an der Wiedergabe der Realität interessiert. Mit den Mitteln der Malerei erschafft er eine surreale Bildstimmung, die den Betrachter in die Welt der Fantasie entführt. Den witzigen Updeflup erfand er während der Fußballeuropameisterschaft der Frauen und dieses schlanke und höchst bewegliche Wesen zeigt auf seinen Gemälden eine große Geschicklichkeit am Ball.

Auch Ricardo Pulido steht dem Neosurrealismus nahe und hat unsere Ausstellung im Untergeschoss mit der großformatigen Komposition "Astronautentraum" bereichert. Der in Bogota, Kolumbien geborene Künstler geleitet den Betrachter in die unbekanntes Sphären des Universums. Dabei hat er eine Welt erträumt, die zwar mit Tieren bevölkert und mit Pflanzen bewachsen ist, die aber dennoch nichts mit der uns vertrauten Wirklichkeit zu tun hat.

Eine surreale Komponente kann man auch den mitunter kinetischen Objekten von Nothart Rohde nicht absprechen. Ein Bildschirm, Badeentchen, eine Weltkugel, künstliche Augen und Hände, die Dinge, aus denen sich seine Werke fügen, sind uns mehr oder minder vertraut. Irritierend ist jedoch der Zusammenhang, in den gebracht werden. Und nicht nur das: Sie verweigern sich überdies dem Anspruch, dass ein Kunstwerk still und starr an seinem Platz zu verweilen habe, denn beim Nähertreten beginnen sie sich mitunter zu bewegen und Geräusche zu entwickeln.

Durch das Gedicht "Halmenzeit" von Rose Ausländer fand Birgit Morath während der Corona-Pandemie zu ihren fein gezeichneten Kompositionen und dieser Installation aus leeren Impfstofffläschchen. Wie mir die Künstlerin geschrieben hat, verbindet sie mit den dünnen, vertrockneten Halmen Begriffe wie Stille, Leere, Einsamkeit und Traurigkeit. Die Rispen der Samenstände stehen hingegen für die Hoffnung auf Erneuerung - auch im Hinblick auf eine Gesellschaft, die durch das Thema "Impfung" gespalten wurde.

Von Stefan Bohl finden sich mehrere fotografische Werke in der Ausstellung. Hier oben sowie im Schaufenster sind Arbeiten zu sehen, die er "Löwenzahnimpressionen" nennt. Die Wirkung des Lichts spielt bei diesen Aufnahmen eine besondere Rolle, verleiht sie seinem Sujet doch eine überaus poetische Stimmung. Der als Unkraut verachtete Löwenzahn wird dabei bedeutend,

einmalig und zauberhaft schön. Im Untergeschoss zeigt der Künstler drei Frauenakte, die sich durch die Bearbeitung mit Ölfarben ganz und gar vom dokumentarischen Aspekt der Fotografie befreit haben.

Eine weitere Position aus dem Bereich der Fotografie finden Sie am Ende des Treppenabgangs mit den Aufnahmen von Norbert Steinhöfel. Sie zeigen ein experimentelles Vorgehen und wollen weniger die Wirklichkeit wiedergeben als den Betrachter über die Art seiner Bildwahrnehmung befragen.

Betrachte ich die beiden FineArtPrints "o. T. (Düsseldorf)" und "o. T. (Norwegen)" auf Papier von Ulrike Wardenberg-Deutsch, so kann ich kaum glauben, dass es sich um Fotografien handelt. Doch "Spuren der Zeit" ist ein bestimmendes Thema ihres Werkes, in dem sich die Künstlerin in abstrakter Weise mit der Veränderung von Orten und Strukturen auseinandersetzt.

Manuela Geugelin ist Metallbildhauerin und zeigt im Untergeschoss drei Reliefs aus Kupfer, welche durch die Kraft des Lichtes zum Leben erweckt werden. Durch das Vor- und Zurücktreten der einzelnen Elemente sowie durch den Wechsel des Betrachterstandpunktes ergibt sich nicht nur eine Vielzahl von neuen Seherlebnissen sondern auch eine geradezu barocke Dynamik.

Mit der großformatigen Arbeit im hinteren Raum sowie mit kleineren Collagen nimmt Julia Dorwarth an unserer Ausstellung teil. Im großen Format steht die menschliche Figur im Zentrum, doch wie die übrigen Werke zeigen, gelingt es ihr auch, Gegenwelten zur sichtbaren Wirklichkeit zu entwerfen. Mir gefällt, dass ihre Collagen nicht gebaut oder rational konstruiert wirken, sondern - wie im übrigen auch ihre Skulpturen - organisch anwachsen und die Ablagerungen der Zeit in sich tragen.

Thomas Lefeldt zeigt im Untergeschoss unter anderem einen Block von 20 Collagen, welche in diesem Jahr entstanden sind. Seine Arbeitsweise ist am Informel orientiert, doch seine Bilder sind nicht abstrakt gemeint. Als Inspirationsquelle dienen Aufnahmen von verwitterten Gemäuern und alten Hausfassaden, die Lefeldt bereits 2004 in der mittellitalienischen Maremma entdeckt hat. Seine Collagetechnik ist nun das perfekte Mittel, um die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Strukturen und deren Beschaffenheit näher zu erkunden.

Barbara Stumpp liebt Papier und sie liebt die Linie. Für die drei Werke der Ausstellung hat sie allerdings nicht mit dem Stift oder Pinsel gezeichnet, sondern mit dem Cuttermesser in der Hand. Wenn Sie nachher die Arbeit auf blauem Grund näher

betrachten, so werden Sie ein weiteres zentrales Thema der Künstlerin verwirklicht sehen: Barbara Stumpp ist an der Darstellung von Bewegung interessiert und durch die Überlagerung der feinen Gitterstrukturen ergibt sich das zarte Flimmern eines Moiré-Effektes.

Diese beiden muschelförmigen Stoffobjekte, vier kleinere Stickbilder unten sowie die großformatige Wandarbeit im hinteren Raum stammen von Monika Sebert. Die erhabenen Strukturen jenes großen Werkes entstanden mit Textilien, Nadel und Faden sind (ich zitiere die Künstlerin) "emotionaler Ausdruck mikroskopischer und makroskopischer Metamorphosen". Monika Sebert macht Veränderungsprozesse, Verfall und Erosion organischer und nichtorganischer Materie sichtbar und stellt damit unter Beweis, dass Gegenständlichkeit und Abstraktion keine Gegensätze sein müssen.

Barbara Stumpp zeichnet also mit dem Cuttermesser, Monika Sebert mit der Nadel und ich würde sagen, dass Bernd Textor selbiges mit der Säge tut. Im Wechsel von Hell und Dunkel, formen die geschwungenen Linien auf dieser hoch aufragenden Stele ein Vexierbild, das zwischen Zeichnung und Skulptur hin und her pendelt. Bis an die Grenzen des Möglichen geht Textor in diesem weiß gefassten Werk, in dem es nur dünne Verbindungen zwischen den beiden schweren Holzblöcken gibt.

Eine große Dynamik geht von diesen farbigen Laserdrucken aus, welche ebenso wie die drei großen Platten aus Stahlblech Roland Meisters Beitrag zur Ausstellung sind. Für mich hat besonders dieses Werk etwas von einem Blick in das Innere der Zeit. Der Künstler verweist mit den aus der Leere der Fläche herausgeschnittenen, energetisch aufgeladenen und aufleuchtenden Teilchen auf bereits in ferner Vergangenheit existierende Prozesse. In meinen Augen erkundet Meister damit Mittel und Wege, den Widerhall der Urmaterie, das eigentlich Ungestaltbare zu materialisieren.

Sehr geehrte Anwesende, mit 18 beteiligten Kunstschaaffenden war es mir leider nur möglich, mit wenigen Sätzen auf die einzelnen Positionen und auch nicht auf alle gezeigten Werke einzugehen. Da aber ein Großteil der Beteiligten heute anwesend ist, besteht nun die Möglichkeit, offene Fragen im direkten Gespräch zu klären.